

Die Tomatenpflanze im Blumenkasten

Im Juni entdeckte meine Frau an unserem Wohnzimmerfenster im Blumenkasten ein Gewächs, das dort nicht hingehörte. Zumindest hatten wir es nicht wissentlich gepflanzt. Nach einigen Tagen entpuppte sich das Ganze als Tomatenpflanze. Der Same war wohl mit der Komposterde in den Blumenkasten geraten, und hier gedieh sie prächtig.

Wir bastelten eine Rankhilfe, damit sie nicht abbricht, sie bekam täglich eine Extraration Wasser und sogar Tomatendünger.

Jetzt ist das Fenster nahezu zugewachsen und erste Früchte beginnen sich rot zu färben. Sicher wird es keine Rekordernte, aber für mich ist das ein Zeichen für das Wunder des Lebens. Dieses Gewächs ist uns zugewachsen. Ganz von selbst hat es sich entwickelt. Wir haben nur etwas Hilfe geleistet. In wenigen Tagen werden wir die Früchte dieses Wunders genießen können.

Eigentlich ein ganz normaler Wachstumsprozess, wie er alljährlich in unserer Natur geschieht, und doch ein Wunder: Im Frühjahr beginnt es zu grünen und zu blühen, über den Sommer wächst und gedeiht es, im Herbst können wir die Früchte ernten. Das Überleben ist gesichert, es geht weiter.

Natürlich braucht es gerade in der Landwirtschaft oder im Garten auch menschliche Arbeit. Säen, pflegen, ernten ist nicht ohne unseren Einsatz möglich.

Natürlich können wir mittlerweile Wachstumsprozesse wissenschaftlich erklären und so auch Einfluss nehmen auf Gedeihen und Ertrag der Ernte.

Und doch bleiben Wachstum und Entwicklung für mich ein Wunder. Denn es geschieht auch ohne unser menschliches Zutun, einfach aus den Kräften, die der Natur innewohnen und zu ihrer Erhaltung dienen. Ohne die Fähigkeit zu keimen, zu wachsen und zu reifen würde alles Leben innerhalb eines Jahres zugrunde gehen.

Die Tomatenpflanze im Blumenkasten hat mich wieder daran erinnert.

In diesen Wochen wird in unseren Kirchen wieder Erntedank gefeiert. Christen danken dem Schöpfergott für das Wunder des Lebens.

Dankbarkeit beginnt mit dem Staunen. Staunen über Schönheit, Sinn und Zweckmäßigkeit, also über das, was ich als Wunder des Lebens bezeichnet habe. Auch wer nicht an einen Schöpfergott glaubt, kann über diese Wunder staunen. Dass sie wissenschaftlich erklärbar sind, macht sie nicht weniger staunenswert.

Und wer staunen kann und darüber dankbar wird, gewinnt ein neues Lebensgefühl.

Uns modernen Menschen ist vieles selbstverständlich geworden, was unsere Großeltern noch als großes Geschenk empfanden. Aus dieser Selbstverständlichkeit ist ein Anspruchsdenken erwachsen: Ich habe einen Anspruch auf Glück, Gesundheit und Wohlstand. Natürlich ist all das erstrebenswert und jedem zu wünschen. Aber jeder, der das Leben realistisch betrachtet weiß: Glück ist immer ein Geschenk, es gibt kein Leben ohne Krankheit und Wohlstand ist eine Frage des Maßes: Wie viel und was brauche ich wirklich zum Leben.

Dankbarkeit kann diese Anspruchshaltung aufbrechen, den Blick auf das, was uns geschenkt wird öffnen und so helfen, mit den Defiziten des Lebens zurecht zu kommen.

Christoph Pyka, Pfarrer in Wilthen